Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Geschäftsstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger“ Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 89. **Mittwoch, den 8. November 1933.** **82. Jahrgang.**

Für Einheit in der Manigfaltigkeit.

Die „Deutsche Volksgemeinschaft“, die jetzt im disharmonischen Rauschen des deutschen Blätterwaldes auch ein kräftiges Windchen vernehmen läßt, hat uns einmal veranlaßt, hier etwas Instruktives zur deutschen Journalistik bei uns im Lande zu sagen. Wir meinten, daß die Stilblüten, die sich in diesem Blatte sammelten, nicht geeignet waren für deutsche Kulturgüter zu werben, was nach unserer Meinung ja doch auch in den Aufgabenkreis des deutschen Journalisten gehört. In einer mündlichen Unterredung ist uns auf unsere Darlegung erwidert worden, daß die Mitarbeiter der „Deutsche Volksgemeinschaft“ „nicht Journalisten sind“. Wir konnten darüber unser Erstaunen nicht verbergen, denn im allgemeinen ist doch das menschliche Leben so geordnet, daß die Semmeln der Bäcker bäckt und nicht der Schuster. Aber auch wir nehmen „die Lehr' davon, im Lenz wohl müss' es so sein“ und haben mit unserer Auffassung nicht etwa behaupten wollen, daß die Federn außerhalb der zünftigen Journalistik auf diesem Gebiete nichts zu suchen hätten. Im Gegenteil! Jeder, der etwas mit der Entwicklungsgeschichte der Presse — und nicht nur der deutschen Presse — vertraut ist, weiß, daß die befähigsten Journalisten immer erst aus anderen Berufen zur Zeitung herüber gewechselt sind. Zum Beleg dafür ließe sich eine lange Namensreihe zusammenstellen. Es ist darum auch symptomatisch für den garnicht abzuleugnenden Verfall des geistigen, stilistischen und ethischen Niveaus der Presseerzeugnisse, daß dieser Zustand mit gleichzeitig auftauchenden Tendenzen einsetzte die Journalisten in einen Stand zu überführen und es nicht beim alten Beruf zu lassen. Wie sehr eine solche Entwicklung zu ernsten Besorgnissen Anlaß gibt, zeigt der Gang der Dinge im Deutschen Reiche, wo durch ein Schriftleitergesetz der von uns gekennzeichnete symptomatische Verfall ja geradezu gesetzlich sanktioniert wurde und überdies der deutsche Journalist vor pamphletischen Angriffen — aber wer schreibt noch im Deutschen ein elektrisierendes Pamphlet? — geschützt wird. Damit bewirkt man auf keinen Fall eine „Auslese der Tüchtigsten“ und es ist so gekommen, daß alle Zeitungen und Zeitschriften im Reiche, die noch auf geistige Individualität und nicht nur auf das Geschäft hielten, eines qualvollen Todes dahinsterben oder schon gestorben sind und einer Uniformierung der deutschen Presse Platz gemacht haben.

Dies sei nebenbei bemerkt und vorausgeschickt. Die „Deutsche Volksgemeinschaft“ hat sich — wir bilden uns nicht ein, daß das auf unsere Intervention hin geschehen wäre — eines besseren Stils besonnen, aber auch das geht nach wie vor auf Kosten des Inhalts. Ein erster hoffnungsvoller Ansatz ist aber zu sehen und wir meinen: es wird schon werden! In der letzten Ausgabe des Blattes findet sich ein Leiter, überschrieben „Für Einheit und Würde“, mit dem man sich auseinandersetzen muß, weil die darin gesponnenen Gedankengänge in einem Atemzuge bejaht und verneint werden müssen. Aus unserer Einleitung wird schon für jeden lesbar hervorgehen, daß wir mit dem Schreiber des Leiters nicht darin übereinstimmen können, was er als gegebene Tatsachen hinstellt. Es ist immer ein gewagtes Unterfangen über eine Zeit und alle-mal über den Bestand einer politischen Richtung ein abschließendes Urteil zu sprechen. Gewöhnlich kommt es dann anders, als man sich eingerichtet hat und das nächste Mal wird es wohl nicht so einfach sein, mit Würde auch wieder auf einer neuen Klaviatur zu spielen. Das allein gibt uns Veranlassung, die grundsätzliche Feststellung zu treffen, daß eine deutsche Volksgruppe außerhalb des Reiches niemals von einer zeitlich herrschenden politischen Richtung im Reiche beeinflußt werden darf. Wir brauchen nicht erst eine „enge kulturelle Verbundenheit mit unserem Muttervolke“ zu wollen, wir haben sie schon immer gehabt und werden sie stets behalten und zwar ganz ohne Rücksicht darauf, durch wen das Muttervolk in seiner ersten Repräsentantenstelle oder Regierung vertreten wird. Das ist eine Selbstverständlichkeit. Nicht selbstverständlich aber ist es, wenn diese „enge kulturelle Verbundenheit“ dazu mißbraucht wird, uns die im Reiche gegenwärtig herrschende Auffassung über Verfassungsfragen, der begriffsmäßigen Wertung von Nation und Volk, Rasse und Religion aufzuoktroieren. Ueber diese Dinge mag jeder unter uns seine Ansicht haben, sie aber in unseren Organisationen und Institutionen zur Geltung zu bringen, heißt einmal mit dem gerade in unserer Lage so notwendigen Gebot der Toleranz in Konflikt kommen — denn wie wollen wir vom Staatsvolk Toleranz verlangen, wenn wir sie selber nicht zuzugestehen bereit sind? — und zum anderen ist das eine glatte Aufforderung zur Verletzung unserer staatsbürgerlichen Pflichten. Wenn in dieser Hinsicht Feststellungen getroffen wurden und vielleicht auch noch notwendig werden sollten, so war das eben eine Notwendigkeit und niemand wird sich von dem Appell an die nationale Würde davon abhalten lassen, einen Pharisäismus so anzufassen, wie es sich in unserem Lebensinteresse gehört. Die Opfer politischer Narrheiten sind schon zu zahlreich, als daß man mit Ruhe zusehen sollte, wie ihre Zahl noch vergrößert wird.

Dazu müssen wir unter uns „die Mittel und die Macht“ haben, um auch den geringsten unserer Volksgenossen vor den Leimruten politischer Phantasten zu bewahren. Warum „ist diese Macht nicht vorhanden“?, und wer hat sich „gedankenlosen Kopierens äußeren Geschehens schuldig gemacht“? Wer im Glashaus sitzt, soll bekanntlich nicht mit Steinen werfen. Was soll denn das auch nur heißen?: „der deutsche Mensch in seinem kulturellen Wollen und in seiner ganzen seelischen Einstellung zu seinem Volkstum“ oder das? daß „aus einer Ungleichheit volkspolitischen Grundgehaltes nunmehr eine Wesensgleichheit entstanden ist“. In schier schon lächerlichen, nichtssagenden Phrasen lassen wir uns nicht gleichschalten und uns am allerwenigsten davon abhalten stets und immer wieder darauf hinzuweisen, daß der nun einmal nicht abzuleugnende Zustand der Unzufriedenheit nicht deshalb besteht, weil eine „Ungleichheit volkspolitischen Grundgehaltes“ vorhanden ist oder die politischen Parteien nicht auf einen Nenner zu bringen sind, sondern daß unsere Mängel solche der Führung sind und die wiederum ist nach den Worten eines deutschen Staatsmannes nicht „wie man glaubt, ein zufälliger Fehler, der durch gelegentliche Reformen kuriert werden kann, sondern ein Symptom der tiefsten Erkrankung im Organismus und Aufbau“. Das ist es! Wer nun von uns noch andere Rezepte verlangt, fordert von unserer Selbstlosigkeit ein zu hohes Opfer, denn dazu sind wir ja nicht berufen.

Zum Schluß noch eins. In dem von uns apostrophierten Artikel wird mit sichtlicher Befriedigung festgestellt, daß „neue frische Kräfte täglich hinzuwuchsen und in der Tat mit dem weiteren Ausbau unseres völkischen kulturellen Lebens in sichtbarer Weise fortschritten“. In der Tat!, gründlicher kann man wohl die gestellte Aufgabe nicht verkennen. Wenn man meint, daß die in einzelnen Filialorganisationen des Volksbundes betriebene Geselligkeit in Form von „Bunten Abenden“ in den direkten Aufgabenbereich einer administrativen Organisation gehört, dann ist man gründlich auf dem Holzwege. Dieser „weitere Ausbau“ illustriert jetzt in ganz grellen Farben die Verworrenheit, Verschachtelung, das Ueber- und Nebeneinander unserer kulturellen Organisationen, die unorganisch gewachsen, sich alle im Raume miteinander stoßen. Blüht uns noch gar in diesem Kunstwinter ein Liebhabertheater nach einem Muster unseligen Angedenkens, dann liebe Minderheit „magst ruhig sein“, es wird für deine Erhebung gesorgt werden.

Politische Uebersicht.

Im Anfang war die Tat!

Rom. Es verlautet, daß Mussolini nach den Weihnachtsferien die Kammer auflösen wird. Die neue Kammer wird aus einer Wahl hervorgehen, bei der **die Vertreter der Arbeit und des Kapitals die Kontrolle der Produktion erhalten** werden. Die amerikanische Presse kommentiert die römischen Meldungen sehr ausführlich. **Diese Tat, die in der modernen politischen Wirtschaft noch nicht vorkam,** eliminiert de facto die Kammer, wie sie heute zusammengesetzt ist und durch die breiten Bevölkerungsmassen gewählt wurde. **Die Vertreter der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft werden durch ihre eigenen Gruppen gewählt.** Die Realisierung dieses Planes **nähert sich der Konzeption der Technokratie,** jedoch mit dem Unterschied, **daß der Senat bis zu einem gewissen Maße die politische gesetzgebende Kontrolle behält.**

Deutscher Besuch in Rom.

Berlin. Aus Rom wird gemeldet: Der Chef der italienischen Regierung hat im Palazzo Venezia Reichsminister Göring empfangen, der ihm einen Brief überbrachte, mit dem Reichskanzler Hitler ihm für eine zugunsten einer gerechten Regelung der internationalen Beziehungen entfaltete Tätigkeit den Dank ausspricht und die Stellung der Reichsregierung in Sachen der Abrüstung darlegt, die Reichsminister Göring in einer langen und herzlichen Aussprache ausführlich erläutert hat.

Reichspräsident von Hindenburg im Rundfunk.

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg wird persönlich in den Wahlkampf eingreifen. Der Reichspräsident wird am Sonnabend, den 11. November, um 19 Uhr über alle deutschen Sender zum deutschen Volke über die Volksabstimmung am Sonntag, den 12. November sprechen. Die Rede wird dann im Laufe des Abends, auf Schallplatten übertragen, nochmals wiederholt.

Die Gruppe Franz.

Als wir hier letztens über den Stand der Einigungsbestrebungen im Lager der deutschen Parteien referierten und die Frage stellten: „Wohin führt der Weg?", sagten wir, die Aufmerksamkeit auf die gegenwärtige Marschroute hinlenkend, abschließend, daß auch dort, wo die Taktik der Parteistrategie „publiziert wird, nicht mehr das wohlverstandene Interesse der deutschen Minderheit gewahrt wird." Am 2. September haben wir hier den Beschluß der früheren Deutsch-Katholischen Volkspartei sich in eine Deutsch-Christliche Volkspartei umzuwandeln als ein Ereignis gekennzeichnet, das, so sehr es „auch für eine Wirkung in der Gegenwart bestimmt ist, in seiner ganzen Tragweite erst von einer späteren Zeit gewürdigt werden wird." Wir sagten ferner: „Der deutsche politische Katholizismus ist in der Zeit unserer Zugehörigkeit zum polnischen Staate innerhalb der deutschen Minderheit die ansehnlichste Säule und wird sie menschlicher Voraussicht nach auch noch lange bleiben. Wer etwas anderes glaubt, wer etwa glaubt die Ueberlieferung eines halben Jahrhunderts unterschätzen und mit der moralischen Differenzierung: erst katholisch, dann deutsch oder erst deutsch und dann katholisch werden zu müssen, verkennt die Realitäten in diesem Lande."

Wer wie wir an die Realität religiöser Bindungen, die in unserer Zeit der einzig ruhende Pol in der Erscheinung Flucht geblieben sind, glaubt, wird sich gewundert haben, daß andere Bindungen den Anstoß gaben, um den Exodus einer von dem Abg. Franz geführten Gruppe aus der Christlichen Volkspartei zu vollziehen. Den äußeren Anlaß dazu bot — man muß das schon der Komik wegen festhalten die Aufgabe des Namens, „katholisch." Während also — um den Verlauf der Dinge besser zu illustrieren — der Führer der Deutschen Katholiken, Senator Dr. Pant, und mit ihm die Mehrheit der Parteidelegierten bereit waren, den Namen „katholisch" auf dem Altar der gesamtdeutschen Einigung zu opfern, entdeckte nun die vom Abg. Franz geführte Gruppe ihr katholisches Herz, allein aber aus dem Grunde, um die vom Senator Dr. Pant angestrebte gesamtdeutsche Einigung auf christlicher Grundlage zu verhindern. Andere Realitäten, als wir sie meinten, haben sich als zugkräftiger erwiesen; denn eine Reihe von Versorgungsscheinen können in unserer kurzsichtigen Zeit immerhin ein Grund sein, eine Sammlung, die auch über die gegenwärtige Konstellation hinweg Dauer verbürgt, zu behindern. Diese Sammlung ist nur aufgeschoben und wird zu ihrer Zeit nicht mehr von Strömungen belastet werden, die in der Politik „das Hemd näher als der Rock" der Weisheit letzten Schluß sehen, denn die Zeit kommt wieder, wo eine offen bekannte Ueberzeugung mehr gelten wird, als die Fähigkeit sich jeder Windrichtung anzupassen.

Da die Zersetzungsaktion bei der Christlichen Volkspartei mißlang und nach dem Ausscheiden der Gruppe Franz das Fähnlein der Aufreichten sich entschlossen um seinen Führer scharte, um auf dem unzerstörbaren Fundament einer überzeitlichen Gesinnung weiterzubauen, suchte sich die Gruppe Franz andere Möglichkeiten, um ihre Maulwurfsarbeit fortzusetzen. Man sah sie bald ein Herz und eine Seele, im Schoße der Deutschen Partei mitraten und mittaten, von der man bislang nach außen noch einige Distanz gehalten hatte. Abg. Franz, getreu seiner Mission, benutzte nun das ihm auch durch seine Wähler verliehene Mandat als Vorsitzender des Aufsichtsrates der „Kurier" G. m. b. H., um den Einfluß, den Senator Dr. Pant auf das für die deutschen Katholiken bestimmte Organ den „Oberschl. Kurier", besaß, zu beseitigen. Der Chefredakteur dieses Blattes, Maier, der als Exponent der Politik des Führers der Deutschen Christlichen Volkspartei, diese Politik auch im „Kurier" vertrat, deren Zielsetzung bestrebt war, dem heimischen Deutschtum die Lebensgrundlage zu erhalten und nicht darauf berechnet war, mit neuzeitlichen Bewegungen zu liebäugeln, deren ireale Politik den sicheren Untergang der deutschen Minderheit bedeuten, hat nach Beendigung seines Urlaubes die politische Leitung der Redaktion des „Oberschl. Kurier" nicht mehr übernommen. Wie sehr die deutschen Katholiken in Polnisch-Oberschlesien um die Kursänderung im „Oberschl. Kurier" besorgt sind, geht daraus hervor, daß der Zentralrat der deutschen katholischen Verbände in diesen Tagen auf einer Konferenz in Kattowitz einstimmig gegen den Kurswechsel protestierte und sich gegen die Entlassung des Chefredakteurs Maier aussprach. Für den neuen Kurs, der im „Oberschl. Kurier" eingeschlagen werden soll, mag der Hinweis genügen, daß die politische Richtung voraussichtlich von einer Persönlichkeit bestimmt werden wird, die an dem Treiben um die Person Dr. Pants, das schließlich zu seinem Ausschluß aus dem oberschlesischen Philisterzirkel des C V führte, maßgeblieben Anteil genommen hat. Wir werden also bald erleben, daß hier bei uns in Polnisch-Oberschlesien ein „Edel"-Katholizismus nach großem Muster auf den Seelenfang ausgehen wird und werden an dieser Dame in der Villa unsere rechte Freude haben.

Alle diese Dinge sind wichtig genug, um sie einmal in die Oeffentlichkeit zu bringen, um die Oeffentlichkeit an der Urteilsbildung teilnehmen zu lassen über Dinge, deren Objekt sie ja schließlich ist und die Oeffentlichkeit muß ja letzten Endes auch die Folgen einer Politik, die mit den Lebensinteressen der deutschen Minderheit nicht mehr übereinstimmt, tragen. Das Spiel hinter den Kulissen hat man gründlich satt. Wenn unkontrollierbare Kräfte am Werk sind, der öffentlichen Meinungsbildung im Sinne einer auf unserem Boden unverantwortlichen Zielsetzung Vorschub zu leisten, so genügt nicht nur eine Flucht in die Oeffentlichkeit, dann wird es dringend notwendig, die führenden verantwortungsbewußten Kräfte mit denjenigen Mitteln auszustatten, die es ihnen ermöglichen, zum Deutschen in Polnisch-Oberschlesien die ungeschminkte Sprache der Offenheit zu reden.

Schicksalsgemeinschaft.

Berlin. Der vor einigen Zeit gegründete „Verband christlich-deutscher Staatsbürger nichtarischer Abstammung" gab bei einem Presseempfang seine Ziele bekannt. Der stellvertretende Vorsitzende Rechtsanwalt Günther-Alexander Katz führte aus, daß der Verband auf dem Führerprinzip aufgebaut sei und die Genehmigung der Behörden erlangt habe. Er wolle die ungeheure Zahl der christlich-deutschen Nichtarier zusammenfassen. Sie wollten nichts anderes als Deutsche sein. Durch den Hinweis auf den Flieger Hühnefeld und den General Linsingen, die nach der heutigen Gesetzgebung Nichtarier wären, suchte der Redner den Beweis zu erbringen, daß es außer der Gemeinschaft des Blutes eine andere Volksgemeinschaft gäbe, die aus gemeinsamen Schicksal und gemeinsamen Fühlen bestehe.

„Wie die Industrie in einen Zustand des Chaos zu stürzen drohen."

Washington. Die Ford-Gesellschaft hat in der amerikanischen Oeffentlichkeit große Sensation hervorgerufen; sie hat nämlich angekündigt, daß sie, um sich dem Automobilkode anzupassen, der eine 35stündige Arbeitswoche festsetzt, 45.000 Arbeiter entlassen werde, und zwar in der Art, daß fünf Wochen hindurch je 9000 Arbeiter entlassen werden, und weiters

Am Strande.

Erzählung von Ernst Wichert.

(21. Fortsetzung.)

Ihr kennt eure Schätze noch gar nicht." Bertha mußte ihm recht geben. Es ging zuerst landeinwärts über eine von Viehherden beweidete Palwe, auf der ein Paar erst kürzlich aufgemachte Hünengräber zu besichtigen waren; dann einen kleinen Bach entlang, der melancholisch zwischen Ellerngebüsch hinrauschte; dann auf einem schmalen Richtsteige mitten durch das hohe, schon gelbreife Korn auf einen herrlichen Eichenwald zu, dessen mächtige Stämme wie Riesenwächter einzeln aufmarschiert standen, dann sich in immer dichteren Reihen hintereinander gruppierten und endlich den Hintergrund in undurchdringliches Dunkel zu hüllen schienen. „Der Weg wird schwieriger," sagte Arthur, „darf ich Sie bitten, meinen Arm anzunehmen?" Bertha wiedersetzte sich nicht. Der Führer machte eine Biegung in der Richtung nach der See zurück. „Hören Sie das eigentümliche Rauschen?" fragte er nach einer Weile, als sie den Andern eine Strecke voraus gekommen waren, „es ist ein wunderliches Duett zwischen den säuselnden Waldgeistern hier oben und den grünen Seejungfern, die sich in der Brandung am Strande haben; der Fischerjunge hat mir's vertraut. Sie locken einander, aber jedem ist sein Element zu lieb." — „Sind wir der See so nahe?" fragte sie zurück, um doch etwas zu antworten; die Art, in der Arthur sprach, klang ihr noch immer fremd und sie fürchtete, daß er wieder in den gewohnten Ton umschlagen könnte, um ihren Ernst zu ironisieren. „Das Singen und Murmeln der Meerfrauen verfolgt Einen hier überallhin," fuhr er fort; „es ist melancholisch wie die Sehnsucht. Ich hab's in den ersten Tagen gar nicht verstanden, das wehmütig eintönige Lied; aber man kann ihm nicht entgehen. Zuletzt wir's Einem so wunderlich ums Herz, als rollten die Wellen es immer auf und ab, wie einen Kiesel in der Schälung, um es windelweich zu machen. Ich habe mir bis jetzt eingebildet leidlich mit mir auskommen zu können, aber seit ich die Meerfrauen singen gehört habe, ist mir zu Mut, als fehlte mir doch etwas, das zu besitzen Wert hat. Heute Vormittag, als ich so allein durchs Land strich und den Wald und die See ineinanderrauschen hörte, habe ich sogar Verse gemacht, was mir schon lange nicht mehr passiert ist. Ich glaube, ich werde zuletzt noch krank nach Hause zurückfahren." — Bertha sah zur Erde. „Ich möchte wohl Ihre Verse hören," sagte sie leise, „vielleicht klingen sie gerade hier am schönsten, wo sie entstanden sind." Arthur besann sich eine Weile. „Ich will Ihnen die Verse deklamieren, aber Sie müssen dabei nicht auf mich hören, sondern nach der Begleitung der Waldgeister und Seejungfern, die das eigentliche Lied ist. Horchen Sie nur!" Er stand einen Augenblick still und beugte den Kopf ein wenig vor, als ob er fernen Klängen lauschte. Bertha durchfuhr ein leiser Schauer, sie hing sich fester an seinen Arm. Er begann:

„Es rauscht die See, es rauscht der Wald —
Welch wunderbares Tönen!
Mein Herz durchschauert heiß und kalt
Ein unbegreiflich Sehnen. —

Die Meerfrau taucht bald auf bald ab,
Die Wogen sinken und schwellen;
Lang über ihr grünes Haar hinab
Gleiten die Wasserwellen.
Sie schaut hinauf zum Uferrand
Mit tränenfeuchten Blicken!
Sie grüßt das sonnenhelle Land
Mit wehmutsschweren Nicken.
„Wie lieb' ich dich, du grüner Wald
Von tausendjähr'gen Eichen;
Wie lieb' ich dich, du schöner Wald
Und kann dich nie erreichen!
Und tragt ihr millionenmal
Mich strandhinan, ihr Wogen,
Zurück — zurück! heißt meine Qual —
Mein Sehnen ist betrogen.
O könnt' ich einmal, einmal nur
In Waldesschatten weilen,
Nur segenspendend Feld und Flur
Den Schwestern gleich durcheilen.
Würd' ich einmal auf Meeresflut
Zu Euch emporgerissen —
Es würde meine Liebesglut
Euch schnell vernichten müssen.
Mein einsam Herz wird krank und wund,
Wenn ich mein Leid ermesse.
Hinab, hinab zum tiefsten Grund,
Daß ich die Welt vergesse!
Es rauscht der Wald geheimnisschwer,
Als hätt' er viel zu sagen.
Ueber die Wellen dem Sturm vorher
Weißflockige Schäfchen jagen. —

Sie gingen schweigend neben einander her; Arthur war erregt, seine Lippen zitterten unhörbar die letzten Worte nach. „Sie haben mir das Herz ganz schwer gemacht," sagte Bertha endlich; „Ihr Lied hat mancherlei sehr nachdenkliche Beziehungen, aber eine ist's besonders, die uns beiden jetzt nahe liegt.

(Fortsetzung folgt.)

die Fabrik in Dearborn auf eine Woche geschlossen bleiben wird. Die Amtsstellen der NRA. erklären, daß eine derartige Aktion der Ford-Gesellschaft eine Verletzung des Geistes der NRA., wenn nicht direkt eine Verletzung des Buchstabens des Automobilkodes bedeuten würde.

Der Streik der Farmer.

Washington. Die Farmer der Gegend von Maryville haben beschlossen, den Streik mit den schärfsten Mitteln fortzusetzen. Sie wollen auch nicht vor einer direkten Aktion zurückschrecken und gedenken ihre Arbeit erst wieder aufzunehmen, wenn Präsident Roosevelt eine Politik weitgehender Dollarinflation angenommen haben wird.

Reduzierung des Arbeitslosenheeres.

Washington. Wie der amerikanische Arbeitsverband mitteilt, sind, obwohl die industrielle Produktion sich im Oktober verringert hat, mehr als 1700000 Personen wieder in die Betriebe eingestellt worden.

Das Horoskop.

New York. Der frühere amerikanische Botschafter Henri Morgenthau erklärte in der „Detroit Times": **Ich glaube, daß es 1934 unentrinnbar zum Krieg kommen wird.** Er kündigt sich durch Vorzeichen an, die nur allzu ähnlich denjenigen sind, die man 1913 wahrnehmen konnte. Die Situation wird so beschaffen sein, daß jede Vermittlung unmöglich sein wird. Angesichts eines Zwischenfalls oder angesichts der Verschärfung der Krise wird rgendeine Nation sich eines Tags entscheiden, alles zu riskieren und **lieber in den Kampf zu ziehen als die lange Agonie einer hoffnungslosen Wirtschaftskrise noch weiter zu ertragen."** (Mussolini hat den Krieg für 1935 vorausgesagt. Wer wird nun Recht behalten? D. Red.)

Frau Förster-Nietzsche mißbraucht ihren Bruder.

Weimar. Bei einem Besuch des Reichskanzlers Hitler in Weimar überreichte Frau Förster-Nietzsche dem Kanzler einen Degenstock des Philosophen.

Aus Pleß und Umgegend

Stadtverordnetenversammlung. Ueber die am Dienstag, den 7. d. Mts. abgehaltene Stadtverordnetenversammlung berichten wir in der nächsten Nummer unseres Blattes.

Ackerland für Arbeitslose. Der Magistrat vergibt wiederum das hinter den Präparandenanstalten liegende Ackerland zur Nutzung für Arbeitslose ab. Alle Interessierten wollen sich daher im Magistratsgebäude melden.

Katholischer Gesellenverein Pleß. Am Sonntag, den 12. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im „Plesser Hof" eine Mitgliederversammlung statt. Möglichst vollzähliges Erscheinen ist erwünscht.

Evangelischer Männer- und Jünglingsverein Pleß. In der am 7. d. Mts. abgehaltenen Monatsversammlung wurde das neue vom Verbande ausgearbeitete Vereinsstatut beraten und angenommen. Die nächste Versammlung wird als außerordentliche Generalversammlung abgehalten werden, um die erforderlichen Beschlüsse zur Anmeldung des Vereins in das Vereinsregister vornehmen zu können. Pastor Wenzlaff hielt einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die „Reformation gestern und heut".

103 Jahre alt. Am 1. November beging der Rentenempfänger Josef Braszczok in Bradegrube seinen 103. Geburtstag.

Geistliche Personalien. Der Seelsorger der Sohrauer katholischen Kirchengemeinde, Pfarrer Peter Klimek, früher Religionslehrer am Staatsgymnasium in Pleß und dann Pfarrer in Lonkau, ist zum Erzpriester des Archiporesbytorats Sohrau ernannt worden. Der bisherige Erzpriester, Prälat Miczek-Warschowitz, ist von diesem Amte auf seinen Wunsch hin aus Gesundheitsrücksichten entbunden worden. Zum Dekanat gehören nachfolgende 10 Pfarreien: Goldmannsdorf, Jastrzemb, Kreutzdorf, Pawlowitz, Pilgramsdorf, Ruptau, Staude, Timmendorf, Warschowitz und Sohrau.

Polterabend bei der Hochzeit. Zu schweren Ausschreitungen bei einer Hochzeitsfeier in einem Gasthause kam es in Zawiec. Gegen vierzig ungebetene Gäste, meist bekannte Raudauhelden, drangen gewaltsam in den Tanzsaal ein. Die Polizei mußte zu Hilfe gerufen werden. Die Raufbolde empfingen die Polizei mit einem Hagel von Biergläsern und Pflastersteinen. Zwei Polizeibeamte und der Gastwirt wurden durch Steinwürfe verletzt. Die Polizei mußte durch Schreckschüsse die Ruhe herstellen. Fünfzehn Rädelsführer wurden festgenommen.

Gottesdienst-Ordnung:

Katholische Pfarrgemeinde Pleß.

Donnerstag, den 9. November.
$7^{1}/_{2}$ Uhr mit Segen zur Mutter Gottes der immerwährenden Hilfe für ein Silberbrautpaar.

Sonntag, den 12. November.
um $6^{1}/_{2}$ Uhr stille hl. Messe,
um $7^{1}/_{2}$ Uhr poln. Amt mit Segen.
9 Uhr deutsche Predigt u. Amt mit Segen für die Rosen Anna Warwas.
$10^{1}/_{2}$ Uhr poln. Predigt und Amt m. Segen

Evangelische Gemeinde Pleß.

Sonntag, den 12. November.
10 Uhr Deutscher Gottesdienst.
$11^{1}/_{4}$ Uhr Kinder-Gottesdienst.
2 Uhr Polnischer Gottesdienst.

Jüdische Gemeinde Pleß.

Mittwoch, den 8. November.
16,30 Uhr Jahrzeitandacht, Pauline Schindler

Freitag, den 10. November.
16,15 Uhr: Andacht, Lichtzünden 15 Min. vorher.

Sabbath, den 11. November.
10 Uhr Hauptandacht, Wochenabschnitt Chaje-Soro.
15,30 Uhr Jugendandacht im Gemeindehause.
17,15 Uhr: Sabbath-Ausgang

Sonntag, den 12. November.
10,30 Uhr Feierliche Andacht für die polnische Republik.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Walter Block, Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pleß, Sp. z ogr. odp.", Pszczyna, ul. Piastowska 1

Wolfgang Hubertus.

„Man singe und sage ihnen das Kriegslied . . . ."

Aus der Türkenzeit im Plesser Land.

(4. Fortsetzung.)

1. Herr Alexander Seyfried von Unruhe Hauptmann
2. Peter Steiner Leutnand
3. Andreas Laßatowsky Fändrich
4. George Sobezeck Feldtwebel
5. Hanß George Huber Corporal
6. Martin Fortuna Corporal
7. George Weißmann Corporal
8. George Schmitek Fourirschütz,
9. George Lämel Fourirschütz.
10. Hans Krutock Fourirschütz.
11. Andreas Bößer (Fesser) Gefrenter
12. Christoph Brodzick Gefrenter
13. George Chwistegk Drommelschläg.
14. Johann Badowsky Drommesschläg.
15. George Gsonky Pfenffer

Musquetiere von Schloß Wybranzen.

16. Peter Moron
17. Galus Zmy
18. Hanß Wontroba
19. Jacob Jadamsky
20. Martin Molitor
21. Sebastion Schumlansky
22. Hanß Wieruschka
23. Adam Cziemiel
24. Tomaß Zemansky
25. Hans Prokſch
26. Hans Kozlowski
27. Urban Guretzki
28. Michael Schiwy
29. Albrecht Dlutkowski
30. Blasius Slatschick
31. Niclas Grzib
32. Wentzel Weißmann
33. George Gothald
34. Andreas Spiwla
35. Joseph Culo

Landes Defensioner.

36. Martin Krol
37. Andreas Stanczyk
38. Jonek Krol (nicht abgerückt)
39. Jonek Myk
40. Joseph Cieluch
41. Paul Olschowka
42. Gawel Duzy
43. Blasius Faruga
44. Witek Noga (nicht abgerückt
45. Malchar Mika
46. Stenzel Pajonk
47. George Matuga
48. Baltzer Adamczyk
49. Matthes Stopa
50. Christoph Baltzer
51. Greger Kolonko.

Plessnische Bürgerschafft Musquetir.

52. George Pradler
53. Matthes Viola
54. Balten Wolleck
55. Christoph Wenzerowsky
56. George Dobrodzinsky
57. Matthes Proroczek
58. Christoph Balon
59. Bartel Balon
60. Martin Piczura
61. Jeromias Schiller
62. Thomas Bißaga (nicht abgerückt)
63. Andreas Kujawa „ „
64. Paul Hetzner „ „
65. Christian Müller „ „
66. Michael Wenzerowsky „ „
67. Jakob Trembla „ „
68. Adam Chwistech „ „
69. George Fiola „ „

Nicolantsche Bürgerschaft Musquetir.

70. Wontek Kaluzy
71. Caspar Ormanin
72. Mathias Porembczyk
73. Mathes Orowski
74. Andreas Choroba
75. Michael Charupik
76. Lorenz Chalibuczik
77. Jakob Sziepik.

Beruniſche Bürgerschafft Musquetir.

78. Walek Gembz
79. Lorentz Kozurowsky
80. Hanß Bulau
81. Martin Grabowsky
82. Lorentz Streczlik
83. Martin Pissczek.

Mislowitzische Bürgerschafft Musquetir.

84. Jochim Modry
85. Andreas Kolay
86. Valentin Januſch
87. Greger Korpek
88. Matthes Polak
89. Johann Ogorek.

Freywillige Pauerschafft.

90. Clemens Neßytik
91. Climek Koczelny
92. Adam Zolna
93. Simon Palowsky
94. Paul Sczirzik
95. Blasek Bielahs
96. Thomek Nowoczy
97. Matthes Targiel
98. Greger Kozubek
99. Christoph Ogrizek
100. Simon Rowry
101. Matthes Reczmarsh
102. Lorentz Musial
103. Witek Schoſka
104. Woytek Krul

Am 13. September berichten die Plesser Administratoren dem Grafen Promnitz, „daß den 6. dieses der Leutnant Peter Steiner mit den Schloß-Wybranzen und anderer auf den Jablunkauischen Schanzen gewesener Mannschaft wieder nach hause kommen".

Der Feind des christlichen Abendlandes war unter den Mauern Wiens vernichtend geschlagen worden und fortan vernimmt man in der Geschichte auch unseres Landes nichts mehr von den drohenden Türken.

Schluß.